

Die Benennung der Hybriden.

Die Frage nach der Benennung der Hybriden ist ja nicht neu, aber ihre endgiltige Beantwortung wird um so dringender, je mehr die Anzahl der nachgewiesenen Bastarde und damit die Gefahr einer endlosen Vermehrung der Namen wächst. Eine einheitliche Behandlung dieser Frage ist in der Praxis bisher noch nicht erfolgt. Die Mehrzahl namentlich der deutschen Botaniker huldigt noch immer dem Usus, jeden Bastard mit einem besonderen Namen zu belegen.

Gegen dieses Verfahren erheben sich doch gewichtige Bedenken. Ich will von der Mehrbelastung des Gedächtnisses ganz absehen, weil ich dieselbe für nebensächlich halte. Auch das Unklare, Unwissenschaftliche so manches neuen Namens erscheint mir nicht erheblich für die Beurteilung der vorliegenden Frage, obwohl meiner Meinung nach auf grössere Übereinstimmung des Namens, wenn denn einmal einer gegeben werden soll, mit den Charakteren der Pflanze geachtet werden dürfte, und obwohl die Namengebung nach geographischen oder personellen Gesichtspunkten ihre grossen Bedenken hat, zumal wenn die Lokalität eine eng begrenzte oder die zu ehrende Persönlichkeit in botanischer Beziehung so gut wie unbekannt ist.

Das, was mich dazu bestimmt hat, den oben genannten — früher von mir selbst gewohnheitsmässig mitgemachten — Usus jetzt zu bekämpfen, ist eine Erwägung prinzipieller Natur.

Zwischen 2 Arten ist ja nicht nur eine hybride Verbindung möglich, sondern mehrere, je nachdem dieselben als Vater oder als Mutter bei der Befruchtung mitgewirkt haben. Bald treten die Charaktere des einen *parens* stärker hervor, bald diejenigen des andern, bald hat die Hybride von beiden Eltern gleichviel Eigentümliches aufgenommen. Aber auch mit diesen drei Möglichkeiten ist der Spielraum für die Kombination noch nicht erschöpft. Innerhalb jeder derselben ist wieder eine doppelte Verschiedenheit denkbar, insofern die Bastardierung mehr die vegetativen Teile oder mehr den Fruchtstand getroffen hat. So lassen sich zwischen 2 Arten wenigstens 6 verschiedene Hybriden als möglich annehmen, und auch von den Individuen dieser Unterformen wird nicht immer eines genau so aussehen wie das andere. Gerade das Unbeständige und Ungleichmässige in der äusseren Erscheinung ist ja eine Eigentümlichkeit der Bastardbildung, welche besonders auffallend bei den Weiden hervortritt, aber auch dem *Genus Carex* nicht fremd ist. So liegen mir z. B. 5 verschiedene Formen der Hybride *Carex stricta* \times *acuta* vor, welche in eine Diagnose zu vereinigen nicht möglich ist.

Die erste (von Ramsjön in Schweden) hat den Fruchtstand und die langen Brakteen der *Carex acuta*, aber die schmalen Blätter und die netzig-gespaltene Blattscheiden der *Carex stricta*.

Die zweite (von Kilsta in Schweden) hat dagegen den Fruchtstand der *C. stricta*, aber die ganzen Scheiden, die breiten Blätter und die langen Brakteen der *C. acuta*.

Die dritte (ebenfalls von Kilsta) nähert sich wieder mehr der ersten Form, unterscheidet sich jedoch sofort durch verkürzte Brakteen und deutlich gestielte, schlanke, hängende Aehrchen.

Die vierte (aus der Gegend um Weimar) ist von allen bisherigen durch den sehr steifen, strikten Habitus, und die fünfte (vom Hengster bei Offenbach a. M.) desgleichen durch die deutlich vorhandenen Ausläufer getrennt.

Folgerichtig müsste nun jede dieser 5 Formen ihren besonderen Namen und ihre besondere Diagnose erhalten. Aber wohin kämen wir dann? Man ist bisher soweit nicht gegangen. Man hat entweder nur einen einzigen Namen für alle zwischen 2 Arten möglichen hybriden Verbindungen zugelassen: das ist ein Fehler; denn ein spezifischer Name kann immer nur Gleichartiges, nur einer bestimmten Diagnose entsprechende Pflanzen, also nur einen Bruchteil jener Verbindungen umfassen. Oder man hat drei Namen gegeben, je nachdem der Bastard intermediär auftritt oder sich einem *parens* mehr oder weniger zuneigt. Dies Verfahren haben Kerner bei den Weiden, Nägeli-Peter bei den *Piloselloiden* eingeschlagen. Aber einmal vermehrt es die Anzahl der Namen um ein Bedeutendes, sodann bietet dies, wie wir sehen, auch so noch keine sichere Festlegung aller möglichen Formen, weil die Hybridation echt zigeunerhaft „nicht Gesetz noch Recht kennt“ und der Diagnosen spottet.

Aus diesem prinzipiellen Grunde halte ich es jetzt mit der noch recht kleinen Zahl von (namentlich skandinavischen) Botanikern, welche die besondere Namengebung der Hybriden ebenso wie ihre diagnostische Beschreibung in den Floren (natürlich nur in diesen!) verwerfen und dieselben nur durch das zwischen die Eltern gesetzte Multiplikationszeichen kenntlich gemacht wissen wollen.

Ich befinde mich damit in der Hauptsache in Uebereinstimmung mit dem noch heute gültigen „Lois de la nomenclature botanique“, welches auf dem internationalen Kongress zu Paris 1867 angenommen und von A. de Candolle 1883 mit „Nouvelles remarques“ versehen wurde. (cf. Botaniker-Kalender 1887.) Dort wird in Artikel B. bestimmt: „Die Bastarde werden unmittelbar nach einer der Arten aufgeführt, von welchen sie abstammen, und werden vor ihrem Geschlechtsnamen mit dem Zeichen \times versehen.“ Artikel 37 interpretiert dann diesen Satz dahin: „Die auf experimentellem Wege nachgewiesenen Bastarde werden mit den Gattungsnamen bezeichnet, auf welchen man eine Kombination der spezifischen Namen der beiden elterlichen Arten dergestalt folgen lässt, dass der spezifische Name derjenigen Art, welche den Pollen lieferte, mit der Endung i oder o und darauf folgendem Bindestrich zuerst, derjenige aber der andern Art, welche das Ovulum bot, zuletzt zu stehen kommt. Auch kann bei der Bezeichnung der Bastarde folgendermassen verfahren werden:

$$\begin{array}{l} \textit{Digitalis lutea} \text{ ♀} \times \textit{purpurea} \text{ ♂} \\ \textit{Digitalis purpurea} \text{ ♀} \times \textit{lutea} \text{ ♂} \end{array}$$

Bastarde zweifelhaften Ursprungs werden wie eigentliche Arten benannt, bekommen aber zum Unterschied keine Nummer und werden mit vorgesetztem liegendem Kreuz bezeichnet (\times *Salix caprea* Kern.)“

Was hier von den künstlichen Bastarden gesagt ist, darf ohne weiteres auf die natürlichen Bastarde übertragen werden, so zwar, dass die in den meisten Fällen nicht zu ermittelnde Vaterschaft resp. Mutterschaft ohne Bezeichnung bleibt. Auch dürfte es sich empfehlen, dem

Spezies-Namen denjenigen des Autors — denn derselbe Name kann von verschiedenen Autoren für verschiedene Arten angewendet sein — und der ganzen Formel den Namen des ersten Entdeckers folgen zu lassen; z. B.

Carex paniculata L. \times *paradoxa* L. (Figert.)

Ganz auf dieselbe Weise würden die Bastarde zwischen Formen zweier verschiedener Arten zu benennen sein; z. B.

Carex Goodenoughii Gay β *elatior* 3. *juncella* (Fr.) \times *salina* Wahl.
subsp. cuspidata Wahl. α *borealis* Almq. (Nylander).

Ein eigener Name wird nur dann gegeben, wenn der hybride Charakter zweifelhaft ist.

Will man die grössere oder geringere Annäherung an den einen oder den andern parens ausdrücklich hervorheben, so kann man dies durch die Vorsetzung der Präpositionen super- oder per-, resp. sub-, oder besser und einfacher noch, wie Nägeli-Peter, dadurch bewirken, dass man ein Winkelzeichen zwischen die Eltern setzt mit der Schenkelöffnung nach der dem Bastard am nächsten stehenden Hauptform.

Es war meine Absicht, auf das anscheinend der Vergessenheit anheimgefallene „Lois de la nomenclature“ wieder hinzuweisen und dadurch einer einheitlichen Bezeichnung der Hybriden das Wort zu reden.

Grosswalbur, den 27. Januar 1895. Georg Kükenthal.

Botanisches aus Nordostdeutschland.

Von Dr. Abromeit-Königsberg, Pr.

(Schluss)

Die bei weitem grösste Zahl von neuen Standorten für *C. fulva* fl. *boruss.* wurde 1884 u. 85 von Dr. Knoblauch gelegentlich der Erforschung der Flora des Kreises Memel in Ostpr. entdeckt, und es sind von 8 verschiedenen Standorten durch ihn Belege eingesandt worden. Später wurden von Caspary für Westpreussen Kreis Putzig sowie in Hinterpommern (Wittenberger Bruch) noch einige neue Standorte eruiert und Doktorandus Richard Schultz, der sich in letzter Zeit vielfach mit *Caricinen* beschäftigte, konstatierte noch 1892 ein neues Vorkommen der in Rede stehenden *Carex* bei Jungferndorf auf Pregelwiesen etwa 10 km ö. v. Königsberg. Derselbe machte bereits auf der Versammlung des Preussischen Botanischen Vereins in Marienburg am 4. Oktober 1892 (Schriften der Physik-Oekonom. Ges. 1893, p. 15 ff., wo die Synonymik allerdings sehr verworren ist), die Mitteilung, dass in unserem Gebiet neben *Carex Hornschuchiana* Hoppe, auch ihr Bastard mit *C. flava* vorkomme und zuweilen mitgesammelt worden sei. Stets findet sich an den Königsberger Standorten, ausser bei Aweiden, neben den Eltern auch der Bastard. R. Schultz fand 1892 auf der Wiese w. von den Schiesständen bei Beydritten (vermutlich am Bänitz'schen Standorte vom Jahre 1866) den Bastard neben wenigen Exemplaren von *C. flava* und sehr vielen von *C. Hornschuchiana*; auch in ganz ähnlicher Verteilung auf den Jungferndorfer Moorwiesen. Vom ersteren Standorte befinden sich mehrere von Caspary am 29. 6. 67 gesammelte Exemplare in herb. Regim; von diesen gehört nur eins dem Bastarde *C. flava* \times *Hornschuchiana* an. Es ist protogyn, wie alle mir zu Gesicht gekommenen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Allgemeine botanische Zeitschrift für Systematik, Floristik, Pflanzengeographie](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [1_1895](#)

Autor(en)/Author(s): Kükenthal Georg

Artikel/Article: [Die Benennung der Hybriden. 60-62](#)